

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Posten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

41. Jahrgang.

Nr. 115.

Sonnabend, den 29. September

1894.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Materialwaarenhändlers **Albin Fuchs** in **Oberkühngrün** wird heute am 27. September 1894, Nachmittags 4^{1/2} Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Landrock** in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **23. Oktober 1894** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, sowie zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 2. November 1894, Vormittag 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 18. Oktober 1894 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.

Kaufsch.

Bekannt gemacht durch: **Alt. Friedrich, G. S.**

Bekanntmachung.

In Gemäßheit einer Bekanntmachung des Vorstandes der Versicherungs-Anstalt für das Königreich Sachsen wird darauf hingewiesen, daß die Einhebung von Versicherungsbeiträgen durchaus unabhängig vom Lebensalter und dem Bezuge von Altersrente ist, und daß daher für **alle** Personen, welche in einem nach dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetze versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnisse stehen, auch wenn sie über 70 Jahre alt und im Genusse von Altersrente sind, Beiträge nach den Bestimmungen in § 22 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes zu erheben sind.

Eibenstock, den 24. September 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Grüchtel.

Bekanntmachung.

Die bis 1. September 1894 fällig gewordenen **Gemeindeanlagen**, sowie ältere Reste früherer Jahre werden zur sofortigen Zahlung, sowie alle noch im Rückstande stehenden **Schulden** ernstlich erinnert, solche nunmehr ungehäumt anher zu berichtigen, widrigenfalls **alle** Reste auf dem Wege der Zwangsvollstreckung eingetrieben werden müssen.

Die **Einkommensteuer** pr. II. Termin ist bis 30. Septbr. v. J. fällig und wird deren **Einzahlung bis dahin bestimmt** entgegen gesehen.

Für die **Immobilien-Brandversicherung** hat bis **10. Oktober d. J.** pr. Einheit 1 Pf. bis vorbesagten Termin **pünktlich** zur Einzahlung zu erfolgen.

Schönheiderhammer, den 25. September 1894.

Poller, Gem.-Vorstand.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die durch die Thorner Kaiserrede und die Barziner Kundgebungen neu belebte Erörterung über die Polenfrage behauptet ihre Stellung in der öffentlichen Diskussion vorläufig noch ungechwächt. Von verschiedenen Seiten bemüht man sich, die besondere Schärfe, die den kaiserlichen Aeußerungen innewohnte, noch durch äußere Anlässe zu erklären. So meldet die „Thorner Ztg.“, daß beim Einzuge des Kaisers der katholische Gesellenverein, der in militärischer Ordnung aufgestellt war, die polnische roth-weiße Fahne entfaltete, was die Polizei unangenehm berührt schien. Diese polnische Herausforderung, so nimmt man an, habe den Kaiser zu der Schärfe in seiner Rede noch besonders bewogen. Noch ein weiteres ergänzendes Detail wird bekannt, das zwar nicht authentisch verbürgt ist, immerhin aber eine eigene Schattirung des Stimmungsbildes, das sich aus dem ganzen Vorgang gewinnen läßt, beizutragen vermag. Nähere Ermittlungen sollen nämlich ergeben haben, daß beim Einzuge des Kaisers die Mitglieder des Vereins polnischer Kaufleute, des vorgenannten katholischen Gesellenvereins und des polnischen Gewerbevereins, die an der Spalierbildung theilgenommen waren, den Monarchen mit polnischem Zurufe, nicht mit Hurrah begrüßt haben.

— Berlin, 26. Septbr. Das kaiserliche Gesundheitsamt giebt bekannt: In Ostpreußen, im Weichselgebiet, im Nege-Warthe-Gebiet sind vom 17. bis 24. September 47 Choleraerkrankungen und neun Todesfälle, in Oberschlesien vom 15. bis 22. September 59 Erkrankungen und 17 Todesfälle, in der Rheinprovinz 2 Erkrankungen vorgekommen.

— Einer den „B. N. N.“ zugegangenen Königsberger Privatmeldung zufolge wird nunmehr auch in Ostpreußen eine Huldigungsfahrt zum Fürsten **Bismarck** nach Barzin beabsichtigt. Behufs Bildung eines leitenden Komitees soll übermorgen in Königsberg eine Zusammenkunft von Herren aus der Stadt und der Umgegend stattfinden. Ein bestimmter Tag sei für die Fahrt noch nicht festgesetzt, voraussichtlich werde sie am 21. Oktober erfolgen.

— Am 1. Oktober tritt das in der vorigen Reichstagsession beschlossene Gesetz zum Schutz der Waarenzeichnungen in Kraft, eine der gegen den unlauteren Wettbewerb gerichteten Maßregeln. Das neue Gesetz erstreckt eine durch die fortgeschrittenen praktischen Bedürfnisse notwendig gewordene weitere Ausbildung des deutschen Markenrechts und soll an Stelle des geltenden Markenrechtsgesetzes treten.

Eine der wesentlichsten Neuerungen bestand darin, daß die Anmeldungen zum Schutz der Waarenzeichnungen künftig bei dem Reichspatentamt erfolgen und zentralisirt werden sollen, während sie bisher bei den Lokalgerichten stattfanden.

— Rußland. Eine der Wiener „Pol. Kor.“ aus St. Petersburg zugehende Meldung tritt auf Grund verlässlicher Informationen den über den Gesundheitszustand des Kaisers verbreiteten ungünstigen Nachrichten mit der Versicherung entgegen, daß der Zar sich in der letzten Zeit sichtlich erholt habe, sich eines guten Appetits erfreue und zwei bis drei Stunden täglich arbeite. Sehr wohlthuend wirkte es auf sein Befinden, daß er sich viel Bewegung in freier Luft macht. Als Beweis für die im Zustande des Zaren eingetretene Besserung könne auch der Umstand angeführt werden, daß der Großfürst-Thronfolger die angeländigte Reise zu seiner Braut nach Darmstadt antreten wird, was gewiß nicht geschähe, wenn das Befinden des Kaisers zu Besorgnissen Anlaß gäbe. — Nach der „Köln. Ztg.“ verlautet, der Kaiser gebrauche eine Milchkur; überhaupt bilde jetzt, auf Anrathen Sacharins, Milch seine Hauptnahrung.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 28. September. Der von Sr. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August nach den Revieren des hiesigen Forstbezirks für gestern und vorgestern unternommene Jagdausflug hatte unter der Ungunst der Witterung sehr zu leiden, so daß der Erfolg der Jagd auch wenig befriedigend war. Der hohe Gast hatte auf Wildenthaler Revier zwar einen Hirsch angeschossen, es ist bis jetzt jedoch nicht möglich gewesen, denselben zu erlangen. Nach Beendigung der Jagd wurden die an derselben theilgenommenen Herren sowie Hr. Bürgermeister Dr. Körner zur Tafel, welche im festlich decorirten Speisesaale des hiesigen Rathhauses stattfand, befohlen und verabschiedeten sich nach derselben ehrfurchtsvoll von Sr. Königl. Hoheit Abends 9 Uhr auf hiesigem Bahnhofe, um welche Zeit der hohe Gast die Rückreise nach Dresden antrat.

— Dresden. In der Nacht zum Mittwoch, wenige Minuten vor 3 Uhr gab der Kreuzthürmer an das Feuerwehrdepot die Meldung von einem in der Nähe des Schlesienschen Bahnhofes und der Gasanstalt aufgehenden Großfeuer. Den sofort mit 7 Geschirren ausrückenden Löschzügen zeigte schon von ferne der Feuerschein den Umfang des Brandes an und mit verdoppelter Anstrengung eilten dieselben dem Brandort zu. Das Brandobjekt war ein zum

Berkstättenbahnhof der Schlesienschen Bahn gehöriges Magazinengebäude von etwa 35 Mtr. Länge und 15 Mtr. Tiefe. An ein Ketten desselben war bei dem Umfang, den das Feuer bereits genommen, nicht mehr zu denken und es galt zunächst, den angebauten Bureau-raum und die im Keller lagernden Vorräthe vor dem Weiterfortwerden zu schützen. Bei der gewaltigen Gluth war dies ein schweres Stück Arbeit, doch gelang dieselbe, wodurch nicht allein die Gefahr, sondern auch der Schaden verringert wurde. Mit 7 Schlauchleitungen bekämpfte man den hochauflodernden Brand bis in die Morgenstunden. Der angerichtete Schaden ist ein besonders hoher, da werthvolles Material in größeren Mengen vernichtet worden ist. U. A. sind über 20 Stück Morse-Telegraphenapparate, von denen jeder über 200 Mark werth ist, sowie große Mengen Drähte, Isolatoren, Telegraphenlabel, Blockwerke, Tuche, Plüsch u. mit verbrannt. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch unermittelt.

— Leipzig, 26. Septbr. In einer gestern Abend vom hiesigen Bezirksverein West-Leipzig abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, an zuständiger Stelle die Einführung des Klassenwahlsystems bei den Stadtverordnetenwahlen zu beantragen, da Gefahr bestehe, daß sonst das Stadtverordnetenkollegium von einer Mehrheit von Sozialdemokraten beherrscht werde, was im Interesse des Gemeinwohls Niemand wünschen könne.

— Aus Reichenbach i. V. schreibt man: Aus New-York kommt die Nachricht, daß sich drüben eine lebhaftere Nachfrage nach Kleiderstoffen geltend macht, als bisher. Die Annahme, daß nach dem Bekanntwerden des neuen Zollgesetzes die Kundenschaft drüben bestrebt sein würde, ihre Lager wieder zu füllen, war also keine irrige. Wir verspüren von diesem Geschäftsgange schon ein Wehen und sind in der Lage, ansehnliche Bestellungen für die Vereinigten Staaten wieder ausführen zu können. Zugleich lassen die amerikanischen Kammgarnweberien erklären, daß sie von der neuen Zollbill keine große Benachtheiligung verspüren. Sie sind bisher meist für gewöhnliche Waare mit deutschen Fabriken in Wettbewerb getreten, während sie sich auf seine Sachen noch nicht eingerichtet haben.

— Verdau. Folgende sehr anerkennens- u. nachahmenswerthe Zurechtweisung eines der wenigen deutschen Reichsbeamten im Westen möchten wir, weil hier erfolgt, unseren Lesern nicht vorenthalten: Eine hiesige Firma erhielt vor einigen Tagen aus dem Elsaß ein französisch abgefaßtes Anfrageblatt, das sie mit folgendem Begleitschreiben zurücksandte: „Einliegend geben wir ihnen ein an uns gerichtetes,

in französischer Sprache abgefaßtes Blatt mit dem bes. Bemerkung zurück, daß wir grundsätzlich innerhalb des Deutschen Reiches nur deutsch schreiben und lesen. Da C. . . eine deutsche Stadt ist, möchten wir von diesem Grundsatz nicht gern abgehen, sind aber selbstverständlich mit Vergnügen bereit, eine an uns gerichtete, in unserer gemeinsamen Landessprache abgefaßte Anfrage pünktlich zu beantworten." Postwendend kam das Anfrageblatt deutsch, wenn auch mit Fehlern zurück, wurde mit Blaustift korrigiert und pünktlich erledigt.

— Auerbach. Die im Laufe des letzten Sommers in der Schiffenstickerei eingetreten gewesene Krise scheint wieder im Verschwinden begriffen zu sein; denn die still gestandenen Maschinen sind wieder in Thätigkeit gesetzt worden, und fortwährend werden neue Maschinen noch aufgestellt. Die Löhne in der Schiffenstickerei sind allerdings hinter denen des Vorjahres noch um ein Bedeutendes zurück, und es ist zweifelhaft, ob bei der großen Zahl der im Betrieb befindlichen Maschinen jemals wieder die guten Löhnsätze erzielt werden.

— Marienberg. Während der Mittags- und Nachmittagsstunden des letzten Sonnabend war in der nächsten Umgebung Marienbergs eine größere Anzahl Kavallerieoffiziere eifrig damit beschäftigt, die von der hiesigen königlichen Unteroffizierschule gegebenen militärischen Posten- und durch Flaggen markierten Truppenstellungen zu beobachten und darüber Meldung zu erstatten. Es lag hierbei die Annahme zu Grunde, daß eine feindliche Armee von Reichenhain bis Marienberg gelangt und die Stadt mit ihrer Umgebung von derselben besetzt worden sei. Die Reiteroffiziere, welche früh von der Kommandantur in Dresden in kleineren Trupps und kürzeren Zwischenräumen weggeritten waren, hatten den Auftrag, die feindlichen Stellungen v. i. w., ohne selbst gesehen zu werden, auszukundschaften und darüber sobald wie möglich schriftliche Meldungen nach Dresden zu vermitteln. Sie kehrten daher auch schleunigst, nachdem sie an Ort und Stelle die Meldungen zu Papier gebracht, wieder nach Dresden zurück, was sowohl für sie, als insbesondere auch für die Pferde wahrlich keine geringe Anstrengung sein mochte, da die Entfernung zwischen hier und Dresden wenigstens zehn Meilen beträgt und diese Strecke innerhalb eines Tages zweimal zurückgelegt werden mußte. Diese militärische Exkursion war ein sogenanntes Preisreiten, wie es in neuester Zeit für Kavallerie-Offiziere der deutschen Armee angeordnet ist und in diesem Jahre bereits bei einigen preussischen Armeekorps stattgefunden hat. Der Preis besteht aus einem von Sr. Majestät dem Kaiser gestifteten silbernen Pokale, welcher dem Sieger erst dann zufällt, wenn er drei Jahre hinter einander in diesem Reiten der Beste bleibt. Als Vester gilt der Offizier, welcher die vorgeschriebene Strecke in der kürzesten Zeit zurücklegt, die mit dem Ritt verbundene Aufgabe am umfassendsten löst und nach seiner Rückkehr das frischeste Pferd hat.

— Frankenbergr. Dieser Tage ging eine Notiz durch die Blätter, wonach in diesem Jahre im Bogtland an zwei Orten Tabakbauversuche angestellt worden sind. Auch in unserer Stadt hat man bereits seit dem Vorjahre den Anbau von Tabak unternommen, und zwar mit recht befriedigendem Erfolge. Gegenwärtig befinden sich hier größere Tabakpflanzungen „am Damm“ auf dem Grundstüd des die Fermentation von Rohtabak betreibenden Herrn Paul Hofmann und in der Nähe des Hammerthales auf den Fluren des Stadtgutsbesizers Raumann. Bei der heutigen miltlichen Lage der Landwirtschaft ist es gewiß nur mit Anerkennung zu begrüßen, wenn sich strebsame Landwirthe Mühe geben, neue Produkte, wie z. B. Tabak anzubauen, wozu sich gerade unser sächsischer Boden als durchaus geeignet erweist. Gar mancher Raucher wird die auf den Cigarrenkistchen aufgedruckte Marke „Habanna“ ernsthaft nehmen und nicht ahnen, daß er bei den billigen Drei- und Vierpennigcigarren, ja sehr oft bei besseren Sorten einheimisches Kraut mit raucht und befindet sich wohl dabei.

— Meissen. Daß man Schirme, Stöcke und dergleichen in Gedanken stehen lassen kann, ist eine allbekannte Thatsache. Daß man aber seine eigene Frau in Gedanken sitzen lassen kann, ist neu. Am Sonntag Nachmittag machte sich eine hiesige Ehepaar auf den Weg, um gemüthlich nach Kötz zu spazieren. Als man fortging, schien die Sonne ganz freundlich, aber unterwegs regnete es mehrmals tüchtig. Als man glücklich bis Brodowitz gekommen war, fing es so stark zu regnen an, daß die Frau die Lust verlor, noch einen Schritt weiter zu gehen. Sie wanderte deshalb ins Wirthshaus und versprach ihrem Manne, hier seine Rückkunft von Kötz, wo er geschäftliche Besorgungen hatte, abzuwarten. In Kötz wird der Gatte von Freunden bei gutem Bier und interessanterm Gespräch bis zum Abend zurückgehalten, geht dann auf den Bahnhof Coswig und fährt sehr befriedigt von seinem Ausflug nach Hause. Erst vor der Thüre seiner Wohnung, welche er verschlossen findet, fällt dem Unglücklichen wieder ein, daß seine theuere Ehehälft noch in Brodowitz auf ihn wartet! Kurz entschlossen mietet er sich einen Einspänner und läßt sich in Carrière nach Brodowitz fahren. Hier muß er die traurige Mittheilung

entgegennehmen, daß seine Frau vor etwa 1/2 Stunde nach Kötz gegangen ist, um ihn, den Vergesslichen, zu holen. Schleunigst wird der Frau nachgezogen, aber ohne Erfolg. Sie war bereits mit dem letzten Zuge von Coswig nach Hause gefahren. Ueber den Empfang, den der vergessliche Gatte bei seiner Rückkunft gefunden hat, schweigt des Sängers Häßlichkeit. Er macht aber seitdem stets einen Knoten ins Taschentuch, wenn er mit seiner Frau ausgeht.

— Der Reservemann kehrt nach einigen feuchtschönen Tagen, welche er nach seiner Entlassung aus dem Regiment noch in der Garnisonstadt verbracht hat, in seine Heimath zurück und damit in's bürgerliche Leben, dem er mehrere Jahre hindurch ferngestanden hat. Manches will ihm anders und neu erscheinen, als es früher gewesen, in gewissem Sinne ist es heute noch wahr, daß er, wie es in Wallensteins Lager heißt, während der Dienstzeit einen neuen Menschen angezogen hat. Die Kameradschaft ließ über manche minder heitere Stunden und harten Dienst fortsehen, und nun nach vollendeter Dienstzeit treten aus dieser nur noch die hellen Lichtseiten hervor. Jetzt leiht es wieder: Selbstzugefaßt und selbstgeschafft, und der Hand, die das Gewehr und den stolzen Palasch führte, will nicht immer gleich wieder Spaten und Hammer und Hacke schmecken. Aber „beim Kommiß“ hat man sich auch einen gesunden, vernünftigen Blick für das, was nun einmal sein muß, geholt. Dem Reservemann steht auch mancher Bürger gern zur Seite; er weiß, was er an einem zuverlässigen und pflichttreuen ehemaligen Soldaten hat. Wer Söhne hat, die selbst noch einmal berufen sind, den bunten Rock anzulegen, wird vor Allem gern der Reservisten gedenken, die treu gedient ihre Zeit.

Theater.

Bei gutbesetztem Hause kam gestern die Operette „Don Cesar“ von Dellinger zur Aufführung. Ein Stück, welches an die Darsteller bedeutende Ansprüche stellt. Don Cesar, ein leichtlebiger Spanier der hohen Kreise, nicht gewohnt zu rechnen, nach der Sitte der damaligen Zeit ein großes Haus machend, stolz, muthig, leicht erregbar, ermangelt bei alledem nicht eines guten, für das Edle begeisterten Herzens und eines fröhlichen Sinnes, welche verbunden mit nobler Gesinnung auch das Schredlichste erträglich finden lassen, wurde durch Herrn Dir. Unger meisterhaft, — wie das nicht anders zu erwarten war, — dargestellt. In Herrn Höpfer hatte Don José von Santarem, ein geschmeidiger Intrigant, seinen leibhaftigen Darsteller gefunden, während Frau Höpfer in nahezu vollendeter Weise die emporkletternde, reinherzige, wacker kämpfende Mariana vertrat. Herr Wünsche als König von Spanien, Frau Wünsche als Marquise von Montefior und Herr Meyer als Marquis hatten ihre Rollen voll und ganz erfaßt, obwohl diese nicht gerade dankbar zu nennen sind. Ein genußreicher, der Schmeichelei zugänglicher Dynast, eine eitle, gefallsüchtige Geliebte, ein feiler, charakterloser Edelherr, das waren die ihnen aufgegebenen Partien. Die Rolle des Lazarillo wurde von Herrn Jaschew gut durchgeführt. Unten von Herrn Stadtmusikdir. Döber geleitete Kapelle spielte die Begleitung der Gesangsnummern vom Beifall der Zuhörerschaft belohnt. Heute findet eine Wiederholung von „Don Cesar“ statt.

(Eingesandt.)

Für nächsten Sonntag hat die rührige Theaterdir. Unger die Absicht, auch unsern Kindern eine Freude zu bereiten. Sie veranstaltet Nachmittags 4 Uhr eine Kinder-Vorstellung bei ganz billigen Eintrittspreisen. Sperrst. 50 Pf., 1. Platz 30, 11. Platz 20 und Galerie 15 Pf. Zur Aufführung gelangt: „Goldhärchen“, Zaubermärchen. Abend 8 Uhr kommt das Aneiselsche Volksstück: „Die Lieder des Ruslanen“ zur Aufführung. Da bei dem Stück viel gesungen wird, so hat die Direction auch für die nötige Musikbegleitung Sorge getragen. Der Billeterverkauf für die beiden Sonntagsvorstellungen befindet sich auch im Theaterbureau Poststr. 51, da wegen der Sonntagseruhe der Laden des Herrn Tittel nicht immer geöffnet ist.

Montag findet auf vielseitigen Wunsch eine Wiederholung von „Zwischen zwei Herzen“ statt.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

26. September. (Nachdruck verboten.)

Am 26. September 1880 wurde England in Schrecken gesetzt durch die sogenannten Kragg-Worde, die in Irland in großer Zahl verübt wurden. Der Terrorismus der sogenannten Landliga predigte damals die Vernichtung der Gutsbesitzer, welche als die brutalen Unterdrücker des armen Volkes angesehen wurden. Wichtig ist, daß auf der „grünen Insel“ die Gegensätze zwischen arm und reich noch schroffer hervortraten, daß es auch wirklich Gutsbesitzer gab, die durch rohe Ausbeutung der Pächter sich unliebsam auszeichneten; richtig ist aber auch, daß die von der anderen Seite geübte rohe Gewalt zwecklos war und dem Elend kein Ende machte. Erst in neuerer Zeit hat eine weisere Besetzung angefangen, dem Uebel auf den Grund zu gehen.

27. September.

Vor 25 Jahren, am 27. September 1869, passirte der erste Dampfer, dem Erbauer des Werkes zu Ehren „Vesep“ genannt, den Suez-Kanal. Dem Franzosen Ferdinand von Vesep gelang das große Werk der Verbindung des rothen Meeres mit dem Mittelmeere, eine Weltverkehrsstraße im wahren Sinne des Wortes herstellend. Innerhalb 10 Jahren ist der 160 Kilometer lange Kanal fertig gestellt worden und großartig waren die in Gegenwart vieler Fürstlichkeiten stattfindenden Feierlichkeiten bei der einige Monate später erfolgten Einweihung. Zwei neue Städte sind an dem Kanal entstanden, Ismailia und das rasch ausblühende Port Said. Der Verkehr ist von Jahr zu Jahr gestiegen.

28. September.

Der erste deutsche Reichstag, wenn man ihn so nennen will, tagte bereits am 28. September 1862 zu Weimar. Es war das eine Versammlung von 200 Abgeordneten verschiedener deutscher Kammern, welche den Beschluß faßte, künftig alljährlich als „deutscher Abgeordnetentag“ zusammenzutreten, um eine Verständigung und ein möglichst gleichartiges Verfahren in den deutschen Kammern im Sinne der Einigung und freizeitlichen Entwicklung Deutschlands zu fördern. Die Versammlung verurtheilte das von Oesterreich beim Bundesstag eingebrachte De-

legirten-Projekt aufs Entschiedenste als ein Werk der Reaction, als eine Wiederholung des deutschen Nationalgesetzes.

29. September.

Am 29. September 1862 erschien der neue preussische Ministerpräsident Geheimrath von Bismarck zum ersten Male im preussischen Abgeordnetenhaus. Man war auf das Auftreten dieses als Exreactionär verschrieenen Mannes gespannt, der vom König Wilhelm berufen war, den wegen der Decretreorganisation entstandenen Conflict auszufechten. Die Reisten, die noch die diplomatischen Schachzüge der alten Schule gewöhnt waren, wurden nicht wenig überrascht durch die Nonchalance und Offenheit des Auftretens Bismarcks, der in nichts mehr den reaktionären Heißhörn aufwies. Bismarck trat am genannten Tage alsbald mit der Erklärung hervor, daß die Regierung, da keine Verständigung zu erzielen sei, den Staatshaushalts-Plan pro 1863 zurückziehe und diesen in der nächsten Session wieder vorlegen werde.

Bermischte Nachrichten.

— Wie man Blutungen schnell stillt. Jedem Menschen kann es passiren, daß er sich bei der Arbeit irgendwie verlegt, und daß die Wunde stark zu bluten beginnt. Im ersten Augenblick herrscht in solchen Fällen Kopflosigkeit, und man weiß nicht gleich, wie man die Blutung stillen soll. Für solche Fälle möge man sich das folgende einfache, aber sehr wirksame Mittel merken: Nimm Watte, tauche sie in heißes Wasser und lege sie dann auf die Wunde. Der Erfolg ist überraschend, selbst bei Verletzungen der Pulsadern.

— Zur Warnung für Jagdliebhaber möge folgender Vorfall dienen, der sich während des letzten Manövers in Tugebant, Kreis Lebus, ereignet hat. Ein dort einquartierter Soldat unterhielt sich mit seinem Quartiergeber über das neue rauchlose Pulver und Legierer warf die Frage auf, ob das Pulver auch für Jagdwecke verwendbar sei. Man beschloß eine Probe zu machen. Es wurde eine Patrone mit rauchlosem Pulver hergestellt und in den rechten Lauf einer Doppel-Jagdflinte geladen. Darauf ging man ins Freie und nahm einen Spaten aufs Korn. Als aber der Schuß abgegeben wurde, erfolgte eine gewaltige Detonation und ein Theil des rechten Laufes und des Schloßes sauste auf Nimmerwiedersehen in die Lüfte, zum Glück, ohne Jemand zu treffen. Man hatte beim Laden des Gewehres ebensoviel rauchloses Pulver genommen wie sonst von gewöhnlichem, während bei der dreimal so starken Explosionskraft des Ersteren nur der dritte Theil der üblichen Pulverladung hätte verwendet werden dürfen.

— Ein ärztlicher Familienvater scheint ein gewisser Tantin zu sein, der sich am 1. d. M. mit Frau und acht Kindern auf dem Dampfer Solferino in Genua einfindet, um nach Brasilien auszuwandern. Einige Stunden vor der Abfahrtszeit hat Tantin um die Erlaubniß, noch einmal an Land gehen zu dürfen, da er in einem nahegelegenen Gasthaus einen Handkoffer habe stehen lassen. Man ließ ihn gehen, aber er kam nicht wieder; er wollte offenbar in der Heimath zurückbleiben, um seiner Familie in der neuen Welt nicht zur Last zu fallen. Schon war die Abfahrtsstunde nahe und noch kein Tantin zu sehen, da erklärte die zurückgebliebene Frau dem Kapitän, sie müsse unbedingt an Land gehen, um ihren Gatten zu suchen. Der Kapitän aber mochte fürchten, daß ihm dann die acht unmündigen Kinder elternlos zurückblieben, und wollte der Frau nur dann willfahren, wenn sie die Kinder mit auf die Suche nähme. Das wollte aber die Frau nicht. Als schließlich die Anker gelichtet wurden und Tantin sich immer noch nicht blicken ließ, ordnete die Hafenbehörde an, daß die Frau sammt ihren Kindern an's Land gesetzt würde. Hoffentlich haben sie dort den schlauen Tantin bald wieder gefunden.

— Von einem Scherz unseres Kaisers wird aus Kiel erzählt: Als Kaiser Wilhelm vor Kurzem seine Nacht betrat, kam ihm ein Matrose Namens Jörg mit einem Humpen Bier, den er gerade in eine Offizierskajüte tragen wollte, entgegen. Der Kaiser weibete sich an der Verlegenheit des armen Burschen, der vorerst nicht wußte, was er machen sollte, und dann dem Kaiser den Salut erwies, indem er das Bierglas krampfhaft an die Hofenmaht hielt. Der Kaiser trat auf den Matrosen zu und sprach ihn freundlich an: „Siehst Du, Jörg, das hast Du dumm gemacht. Ich wollte Dir zeigen, wie man sich in solcher Situation benimmt; geh' hinauf und den! Dir, Du bist der Kaiser, und ich will der Matrose Jörg sein.“ Der arme Bursche wagte keinen Einwand; er mußte über die Kaisertreppe an Bord kommen, und Kaiser Wilhelm trat ihm unten als Matrose mit dem Bierglas entgegen. Als er Jörg sah, markirte der Kaiser eine gewisse Verlegenheit, setzte jedoch dann das Glas an die Lippen, trank es vollkommen leer, stellte es auf die Bordwand und leistete sodann die Ehrenbezeugung. „Siehst Du, Jörg, so macht man's. Merk' Dir das! Und jetzt geh' hinunter und laß Dir ein neues Glas geben und für Dich auch eines. Wenn sie Dich fragen, sag' nur, ich hab' es gesagt, und sie sollen nicht böse sein; denn es war ausgezeichnet frisch und hat mir sehr gut geschmeckt.“

— Schmeichelhaft. Herr (im Karitätenkabinet): „Wo sind Sie eigentlich zu dem Mammuthknochen gekommen?“ — Besizer: „Das ist ein Erbstück von meinem Onkel!“ — Herr: „Donnerwetter, muß das ein Kerl gewesen sein!“

Aus der Instruktionstunde. „Die Flinte ist gewissermaßen die Braut des Soldaten — d. h. ich will damit nicht etwa gesagt haben, daß Ihr sie schlecht behandeln dürft!“

— **Verhaft.** A.: „Die erste Liebe bleibt doch immer die schönste.“ — B.: „Das stimmt! Sie führt in den seltensten Fällen zur Heirath!“

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenhof
vom 23. bis 29. September 1894.

Aufgebote: 60) Max Adolf Anger, Zeichner hier, ebel. S. des weil. Bernhard Anger, Zeichners und Vordruckers hier und Martha Helene Reichöner hier, ebel. T. des Fürstentogt Albert Reichöner, anst. Bk., Fleischermeisters und Restaurateurs hier. 61) Richard Hilmar Müdenberger, Zimmermann hier, ebel. S. des Ernst Constantin Müdenberger, anst. Bk. und Maschinenbesizers hier und Anna Helene Blechschmidt hier, ebel. T. des weil. Friedrich Anton Blechschmidt, Maurers in Bernsdorf.

Getauft: 226) Elja Marie Defer. 227) Paul Gustav Fritz Meyer. 228) Adele Elise Stark, unehel. 229) Wida

Johanne Anger, unehel. In Wildenthal: 230) Frida Elja Köhler. 231) Marie Thella Dorn. 232) Clara Wida Trüpfcher, unehel. 233) Wida Gertrud Wolf.

Am 19. Sonntage nach Trinitatis:

Vorm. Predigttext: Eph. 4, 22—28. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Vesper. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttlich.

Nächsten Montag, Vorm. 9 Uhr: Wochencommunion. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttlich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. XIX. p. Trin. Früh 8 Uhr: Heilige Abendmahlfeier für die in das Heer eintretenden Rekruten und für alle Gemeindeglieder. Herr Pfarrer Hartenstein. Früh 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Diaconus Wolf. Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Hartenstein.

Das Wochenamt führt Herr Diaconus Wolf.

Chemnitzer Marktpreise
vom 26. September 1894.

Weizen, fremde Sorten	6 Mt. 80 Pf. bis	7 Mt. 20 Pf. pr. 50 Ailo
weiß u. bunt	—	—
sächsischer, gelb	6	60
neu	6	60
Roggen, hiesiger	5	50
sächsischer	6	10
preuß., sächs., neu	6	20
russischer	5	90
Braugerste, fremde	8	75
sächsische	7	25
Futtergerste	4	75
Hafer, sächs., preuß., alt	6	75
schl., sächs., neu	6	50
Hafer, d. Reg. beich.	5	75
Rohrgerste	7	95
Rohr- u. Futtergerste	6	80
Heu, altes	4	50
neues	3	50
Stroh	2	80
Kartoffeln	2	20
Butter	2	20

Achtung!
Ein Posten
Herren- und Kinder-Anzüge

ist wieder eingetroffen und empfiehlt dieselben zu billigsten Preisen
Gustav Vogel,
vis-à-vis dem „Englischen Hof“.

Für Händler und Wiederverkäufer!!
empfiehlt das
Manufactur-Waarenhaus
S. M. Tobias
in Zwickau,
Nr. 3 Hauptmarkt Nr. 3
sämmliche **Leinen- u. Baumwollwaaren** zu jetzigen außerordentlich billigen Preisen.
Das Lager enthält fortlaufend:
ca. 300 Stück Bettzeuge
150 „ Wolldecken
150 Dgd. wollene Kopftücher
300 „ Jaconett-Taschentücher
100 Stück Bindzeug
100 „ Druck-Leinen
1000 Pfd. Wollgarne
50 Dgd. Reichenbacher Röcke
200 Stück Handtücher
100 Dgd. Barchent-Tücher
100 „ Barchent-Betttücher
100 Stück glattblau Leinen
150 „ Halblamas
150 „ reinw. Tamas
150 „ Jaden-Barchent
u. s. w. u. s. w.
in den neuesten Modellen und mit bewährten Qualitäten.
Lohnendste Einkaufsquelle!
Billigste Engros-Preise!
Lagerbesuch empfohlen!

Sierdurch zeige ich den Eingang sämtlicher Neuheiten in
Damen- u. Kinderhüten
sowie aller in das Pufffach einschlagender Artikel ergebenst an und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
Hochachtungsvoll
Emil Beyer.

Paul Thum, Chemnitz,
wohnt
Chemnitzerstrasse 2,
nahe Tänzer's Restaurant, nahe dem Hauptpostamt, Strassenbahnhaltestelle:
Annabergerstrassen - Ecke.
Fernsprecher 894.
Man verlange die neueste Preisliste.

Wer
Teppiche, Tischdecken, Läuferstoffe, Wachstuche, Linoleum, Reisedecken, Kameelhaardecken, Schlafdecken, Gummidecken, Sophaecken, Sopha-bezüge, Portieren, Bettvorlagen, Kissen, Schlummerrollen
gut und billig haben will, kaufe bei
Paul Thum,
Chemnitz, Chemnitzerstrasse 2.
Man verlange die neueste Preisliste.

Einen großen Posten von
Belour und Barchent
in Kisten giebt sehr billig ab
Emil Beyer.
Empfehlung!
Eine Sendung große saftige **Tafelbirnen**, à 5 Liter 60 Pf., auch einen Posten billige, 5 Liter 30 Pf., sowie eine große Sendung **Äpfel**, in fünfzehn verschiedenen Sorten, von feinsten **Tafel-Äpfeln** bis zu den gewöhnlichsten Süß-Äpfeln, 5 Liter zu 30, 40, 50, 60 bis 80 Pf., desgl. schöne **Pflaumen**; allerhand **frische Grünwaaren**, große Auswahl in versch. Sorten **Käse**, alten **Kuhkäse**, frischen **Quark**, sowie einige Dosen **Bratheringe**, à Stück 5 Pf., empfiehlt
Günzel's Grünwarenhdlg.

Eine Parthie leere Säcke verkauft billigst
Richard Schürer
am Postplatz.
Fertige Wäsche.
Normalhemden, vielf. ärztlich empf. **Gesundheits-Wäsche: Ariston, Heureka, Jaden, Hosen u. Hemden** für Herren u. Damen. **Reform- u. Maco-Wäsche, Turnerhemden, Oberhemden, Kragen, Manschetten, Chemisets.** Große Auswahl in **Hilfs- und Sporthemden.**
C. G. Seidel.
Eine **Wohnstube** mit **Schlafstube** und ein **Garçon-Logis** sind sofort zu vermieten
Bergstraße Nr. 27.

Im Keilingshaus
hat **zwei Logis** sofort zu vermieten
G. A. Bischoffberger.

Allen denen, die uns nach dem Heimzuge unseres lieben **Walther** durch die Beweise ihrer Liebe und Theilnahme herzlich wohlgethan haben, sagen wir nur hierdurch unseren innigsten Dank.
Wildenthal, 25. Septbr. 1894.
Adolph Pilz u. Frau.

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an
Sauere Flecke
bei **Gustav Hüttner, Fleischermeister.**



C. H. Voigtmann Nchf. Carl Rössler
Aue i. Erzgeb. Bahnhofstr.
empfiehlt zur Jagdsaison:
Centralfener-Doppelflinten
von **Mt 35,00 an**,
Büchsfinten, Drillinge, Büchsbüchsen,
nur feinste Subler Fabrikate unter Garantie,
Munition aller Art, Hülsen, Pulver, Schrot etc.,
Fertige Patronen, Cal. 16, Mt. 6,50 pro 100 Stück.
Scheibnbüchsen u. Militär-Gewehre
verkaufe, um das Lager zu räumen, zu herabgesetzten Preisen.
Illustrirte Preislisten gratis u. franko.
Ständiges Lager 80 bis 100 Gewehre.

Lieben Sie
einen schönen, weissen, zarten Teint, so waschen Sie sich täglich mit:
Bergmann's Lillienmilch-Seife
von
Bergmann & Co. in Dresden-Radebeul.
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner.)
Bestes Mittel gegen **Sommersprossen**, sowie alle **Hautunreinigkeiten**. à Stück 50 Pf. bei: **Apotheker Fischer.**

Warum kommt das Schauspiel **zweischen Zwei Herzen** nicht nochmals zur Aufführung, wenn es doch allgemein gewünscht wird? **R. S.**
Frachtbriefe empfiehlt **E. Hannebohn.**

Einladung zum Abonnement.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel machen wir unsere werthen Abonnenten darauf aufmerksam, ihre Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigblatt“ bei der Post sowohl als auch bei den Boten so bald als möglich aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. — Gegen Vorausbezahlung von **1 Mk. 20 Pf.** nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, ebenso wird das „Amts- und Anzeigblatt“ gegen einen Botenlohn von **25 Pf.** pro Quartal von der Postanstalt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend pünktlich in's Haus geliefert. Unsere Abonnenten in Eibenhof, Schönheide, Stüpengrün, Carlsfeld, Sosa, Hundshübel, Blauenthal etc., welche das Blatt durch die Boten beziehen, erhalten dasselbe ohne Preiserhöhung zugesandt. Zu zahlreichen Neubestellungen ladet hiermit freundlichst ein
Die Redaktion und Expedition des „Amts- und Anzeigblattes“.

en gros. Farben, Lacke, Leime, Pinsel, Bronzen. en detail.

Empfehle mein **großes Lager** in sämtlichen **Maurer-, Oel- und Lackfarben**, auch streichfertig.
Bernstein- und Spiritus-Fußbodenlacke in allen Farbentönen, in wenigen Stunden hart trocknend, ohne nachzulieben.
Fa. Firnis, Cement, Gyps, Schlemmkreide, Leime, Pinsel, Bronzen, Serpentinöle, Carbolinum.
Spirituslacke, Parquetbodenwachs (Saalwachs), Sektographenmasse.

Bei meinen Vaden übernehme volle Garantie für lange Haltbarkeit. **Billige und reelle Bezugsquelle. Musteranstriche gratis.**
J. E. Preisser, Kräuter-Gewölbe, Drogen-, Farben- und Colonialwaaren-Handlung Schönheide.

Geschäfts-Übernahme.

Einem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage das

Destillations-Beschäft
sowie die Fabrikation des **nur allein echten Eibenstocker Magenbitter**

von Herrn **Albrecht Gnüchtel** käuflich übernommen habe.
Indem ich gleichzeitig bekannt gebe, daß die sogen. **Bommeranzensunde** weiter fortbestehen wird, bitte ich meine geehrten Gönner und Freunde, mich auch in meinem neuen Geschäft durch zahlreichen Besuch und gütige Abnahme meiner Fabrikate, die nach wie vor in bekannter Güte hergestellt werden, freundlichst unterstützen und das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.
Eibenstock, 29. Septbr. 1894.

Hochachtungsvoll
Emil Eberwein.

Auf Obiges Bezug nehmend spreche ich meiner geehrten Kundschaft von hier und außerhalb für das mir in den langen Jahren bewiesene Wohlwollen meinen aufrichtigsten Dank aus und verbinde damit zugleich die herzlichste Bitte, auch meinem geehrten Nachfolger ihre Gunst zu Theil werden zu lassen.
Eibenstock.

Hochachtungsvoll
Albrecht Gnüchtel.

Geschäfts-Gröfning.

Dem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich am **Albertplatz Nr. 4** einen

Drechsler- und Spielwaaren-Laden, bestehend in **Wirthschaftsartikel, Cigarrenspitzen u. Pfeifen, Spazierstöden, Puppen, Trommeln, Pferden, Wagen** etc. etc. eröffnet habe und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
Reelle Bedienung. Billigste Preise.
Hochachtungsvoll **Albrecht Unger.**

Geschäfts-Gröfning.

Einem geehrten Einwohnerschaft von Eibenstock und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich mit heutigem Tage im Hause meiner Mutter, **Bergstraße Nr. 7**, eine

Papier- und Galanteriewaaren-Handlung eröffnet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, alle mich Beehrenden durch große geschmackvolle Auswahl und billige Preise zufrieden zu stellen und bitte ich, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Eibenstock, 27. Septbr. 1894.

Hochachtungsvoll
Carl Grohs.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 64.⁰⁰ Pf.

Von heute an

kostet das $\frac{1}{2}$ Kilo **Rindfleisch** 72 Pf., **gewiegtes** 90 Pf., **Lende** ohne Knochen 1 Mk., **Schweinefleisch** 75 Pf.

Eibenstock, den 28. Septbr. 1894.

Die **Fleischerinnung.**

Meinel's Restaurant.

Heute
Schlachtfest,
sowie ff **Würzburger.**

Schlachtfest.

Montag von
Berm. 10 Uhr an
ff **Beilfleisch, Abds.**
frische **Wurst** mit **Bratwurst** u. **Sauerkraut**, wozu freundlichst einladet
Conditior **Bretschneider.**

Englischer Hof.

Empfehle: ff **Sülze**
ff **russ. Salat**
ff **Brabanter Semmel**
in und außer dem Hause.
Hochachtungsvoll
Gottfried Müller.

Kaffee's

im Geschmack und Aroma
hochfein
empfiehlt
H. Lohmann.

Achtung.

Eine Ladung schöne **Sonigbirnen**, 5 Kr. 35 Pf., **Rothbirnen**, 5 Kr. 30 Pf., **Pflaumen**, schöne Waare, 5 Kr. 50 Pf., zum Einlegen 60 Pf., empfiehlt
Schlogel's Grünwaarengewölbe.

Für einen Kaufmannslehrling wird in Eibenstock

Kost und Logis

in einer anständigen Familie gesucht. Offerten sub **R. H.** an die Expedition d. Bl. in Eibenstock erbeten.

Preisgekrönt! Victoria-Brunnen. Natürliches Mineralwasser. Oberlahnstein b. Ems.

Tafelgetränk
des **Kgl. Niederländ. Hofes**
sowie vieler ander. fürstl. Häuser.
Jähr. Versand üb. 5 Mill. Gefässe.

Unübertroffen in vorzüglichem
Geschmack und Heilwirkung
auf **Magen, Nerven** etc., allseitig
ärztlich empfohlen.

Zur Vermischung mit Milch, Wein und Spirituosen sehr geeignet.
Bestellungen nimmt unser Vertreter Herr **Emil Eberwein** in Eibenstock freundlichst entgegen.
Nebenstehende Preise verstehen sich franco incl. Glas. Bei Abnahme von
25 ganze Liter-Flaschen à 32 Pf.,
25 halbe do. à 22 Pf.
Es werden die geehrten Herrschaften gebeten, sich von der Vorzüglichkeit genannten Mineralwassers gefl. zu überzeugen.

Schützenhaus.

Morgen **Sonntag**, von **Nachmittag 5 Uhr** an
Concert mit darauffolgendem **Tänzen.**
Hierzu laden freundlichst ein
G. Oeser u. G. Becher.

Schneidenbach's Restaurant.

(Nach **P. Bergner**.)
Empfehle meine **gutgepflegten Biere**, als: echt **Bürgerl. Pilsner**, **Hofer Schankbier** und **Einsachbier**.
Sonnabend Abend: **Soulasch**. **Sonntag: Lengfelder Bräu**-würstchen.
Hochachtungsvoll **D. Ob.**

Generalversammlung des Frauenvereins Schönheide.

Dienstag, den 2. Oktober, **Abends 8 Uhr**, soll im Saalzimmer des "Gambrius" eine **Generalversammlung** abgehalten werden.
Tagesordnung: 1) Ablegung der letzten Jahresrechnung.
2) Stand der Gemeindefakonie.
3) a. Wahl von fünf Vorstandsmitgliedern. Es scheiden aus: Frau **Wilhelmine Flemming**, Frau **Naide Haupt**, Frau **Emilie Leistner**, Frau **Anna Männel**, Frau **Ida Mäkel**.
b. Wahl von Helferinnen.
4) Einkäufe für die Weihnachtsgaben.
5) Das Kochen seitens der Mitglieder.
6) Anfragen.
Es werden alle Mitglieder des Frauenvereins herzlich und dringend gebeten, an der Versammlung theilzunehmen.
Schönheide, am 25. Septbr. 1894.
Der Vorstand.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.

Theater in Eibenstock.

(Feldschlöfchen.)
Sonntag, den 30. September, **Nachmittags 4 Uhr:**
Kinder-Vorstellung.
Novität!

Goldhärchen.
Zaubermärchen in 7 Bildern.
In märchenhafter Ausstattung.

Preise:
Spreerst 50 Pf., I. Platz 30 Pf., II. Platz 20 Pf., Gallerie 15 Pf. Erwachsene zahlen dieselben Preise.

Abendvorstellung Anfang 8 Uhr.
Die Fieder des Musikanten.
Volksstück mit Gesang in 5 Akten von **Kneisel**.

Billets I. Platz 70 Pf., II. Platz 40 Pf. zu haben im **Theaterbureau**, Poststr. 5 I. Tr.

Montag, den 1. Oktober:
Um vielseitigen Aufforderungen zu entsprechen.

Zum 2. jedoch unwiderrüflich letzten Mal.
Novität!
Zwischen zwei Herzen.
Schauspiel in 4 Akten von **Boß**.
Anfang 8 Uhr.

Freiwill. Turnerfeuerwehr.

Nächsten **Sonntag**, den 30. September:

Uebung.
Sammeln $\frac{3}{4}$ 7 Uhr am **Spritzenhaus**.
Das Commando.

Kgl. Sächs. Militär-Berein Eibenstock.
Sonntag, den 30. Septbr., **Nachm.** von 2 bis 5 Uhr: **Einzahlung.**
Restanten werden hiermit erinnert.
Der Vorstand.

Handwerker-Berein.
Nächsten **Montag: Versammlung.** Um zahlreichen Erscheinen wird dringend gebeten. **Der Vorstand.**

Neue Ameisen-Cier
empfiehlt im Ganzen und einzeln billigt
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Hierzu eine Beilage.

Erna.

Erzählung von M. Dorn.
(2. Fortsetzung.)

War Erna selbst in seiner Nähe, so wichen diese finstern Schatten wie Nebel vor der Sonne. Sie nur zu sehen, war dem tiefergriffenen Mann eine Augenweide. Sie hatte sich diesen Sommer über ungemein rasch entwickelt, der zarte Körper jugendliche Fülle, die ganze Haltung ruhigere Anmuth gewonnen. Er sah mit stillem Vergnügen schon in E., wie dieses bewegliche Kind in fremden Kreisen, schon als seine Braut sich zu bewegen und Haltung zu geben wußte, nun schien sie ihm noch mehr gereift. Trotz der leisen Veränderung, die ihr aus der neuen Lebenslage hervorgegangen war, lag der ganze Thau ihrer sechzehn Jahre auf dem holden Geschöpf. Oft begegneten sich die Augen des Verlobten und des Vaters mit gleichem Entzücken über die naive Liebenswürdigkeit ihres Abgottes. Liebe umgab Erna in diesen Tagen, so warm und weich wie Frühlingshauch.

Edwin vertrieb sich die Tage in der fremden Stadt so gut als möglich, indem er alle Sehenswürdigkeiten sich zeigen ließ.

Er dachte sich gegen Abend des dritten Tages beiden unbekanntem Gastfreunden einzufinden, nachdem er früher seine Karte als Anmeldung vorausgeschickt.

Durch Mittheilung ziemlich orientirt, wollte er die noch etwas helle Nachmittagsstunde benützen, um eine der dortigen alten, im gotischen Style erbauten Kirchen zu besichtigen. An eine der Säulen gelehnt, schweifte sein Auge gedankenvoll über das weite Schiff, das selbst bei hellem Tageslicht einen mythischen Eindruck macht, im Zwielicht aber noch geheimnißvoller erscheint. Nur wenige Väter bevölkerten den weiten Raum.

In einem der Stühle, welche dem Altar am nächsten standen, kniete eine Gestalt, die Haller auffiel, obwohl er nur ihre Umrisse zu unterscheiden vermochte. Er trat näher. Heftig pochte sein Herz — er kannte dieses wundervolle, braune Haar, es war seine Unbekannte aus der Schweiz.

Heiß und freudig wallte es in ihm auf, das Unerwartete der Bewegung riß ihn mit sich fort. Ohne nur einen Augenblick die Augen von der lieben Gestalt abzuwenden, hielt er sich zurück, bis sie sich erhob und folgte ihr auf dem Fuße, als sie die Kirche verließ. Auf dem Platze vor derselben blieb sie stehen und sah sich um, als erwarte sie Jemand. Da trat Haller plötzlich zu ihr und bot ihr mit lebhaftem Gruße die Hand.

In seinem Auge glühte das ganze Feuer der Erregung, die in ihm wogte und das Begrüßungswort: „Endlich finde ich Sie wieder!“ klang so innig und voll aus des Herzens Tiefe heraus, daß dessen wahre Bedeutung nicht zu verkennen war.

Das junge Mädchen stand wie gebannt und blickte mit betroffenem, tieferglühendem Gesicht zu ihm auf, ohne ihm die Hand zu entziehen, ohne ein Wort zu erwidern.

Das war auch in diesem Augenblicke kein Bedürfnis für ihn — genug, daß sein Traumbild vor ihm stand und daß er von alledem, was er in Gedanken so oft zu ihr gesprochen, nun wirklich etwas ausströmen lassen konnte. „Ich wußte es, ich fühlte es, daß ich Sie wiedersehen würde!“ sagte er, indem er sie mit glücklichen Augen ansah. „Täglich, stündlich habe ich Ihrer gedacht und nun habe ich Sie gefunden, wo ich es am wenigsten gehofft. Sagen Sie mir —“

„Das ist wider die Abrede, Erna!“ klang hier eine scherzende Stimme in die feurigen Worte hinein, eine Stimme, deren bekannter Klang Edwin plötzlich herumsah und die Hand, die er hielt, aus der seinen löste. Die wenigen Schritte, die den Sprecher von dem jungen Paare trennten, waren bald zurückgelegt und vor ihnen stand Wallner; auf seinen Arm stützte sich ein ältlicher Herr, dessen Gesicht tief genug in Hallers Gedächtniß eingepreßt war.

Der Geheimrath streckte seinem jungen Freunde lachend die Hand entgegen.

„Sie machen wirklich noch jetzt das verdugte Gesicht, das in Fräulein Arndts Programm lag. Wissen Sie nämlich, lieber Haller, daß meine Braut mich hoch vereidigte, nachdem ich in einem meiner Briefe zuerst Ihren Namen genannt und als Antwort von ihr die Schilderung der damaligen Begegnung auf der Schweizer Alpe erhalten hatte. Der neckische Kobold, den diese junge Dame mit Vorliebe beherbergt, malte es sich so köstlich aus, Ihnen plötzlich als zukünftige Vorgesetzte und Respektsperson gegenüber zu stehen und der große Moment der Vorstellung ist oft durchgesprochen worden. Warten Sie nur, mein Fräulein, so hinter den Koulissen es abzumachen, das geht Ihnen nicht so hin!“

Erna murmelte unter gezwungenem Lachen eine Antwort, nahm hastig Wallners Arm, ohne auf Edwin auch nur noch einen Blick zu werfen, zog sie ihn hastig fort.

Der junge Mann, tief betroffen, raffte alle seine

Geisteskraft zusammen, um der freundlichen Anrede des alten Professors gesammelt entgegen zu können. Er schritt wie im Taumel an dessen Seite dem vorauswandelnden Brautpaare nach.

Erst die Frage Arndts, ob sein Gepäck bereits nach dem Hofe gesandt worden sei, gab ihm das volle Bewußtsein der Situation zurück.

Den Schritt anhaltend, sagte er so ruhig als möglich: „Es lag in meiner Absicht, erst morgen Ihrer freundlichen Einladung Folge zu leisten, da ich noch einiges in der Stadt zu thun habe, und Sie gestatten mir wohl, dabei zu bleiben, Herr Professor!“

„Wir sind ja ohnedies schon am halben Wege nach Buchenheim!“ lachte der alte Herr.

„Ich lasse Sie für heute auch gar nicht mehr los und Ihre Geschäfte werden schon bis morgen warten. Aufgepaßt, Adolf, Dein junger Freund macht Miene, uns durchzugehen!“

Wallner wandte sich um. Sein ruhig fragender Blick gab Edwin mit einem Male die ganze Fassung zurück.

Er erklärte sich ganz bereit, seinem freundlichen Gastgeber zu folgen, und bat nur mit ruhiger Bestimmtheit, für einen Moment in das Hotel zurückzufahren, damit er dort seine Rechnung berichtigen und bei dem Transport seines Gepäcks zugegen sein könne.

Arndts Einwand, daß dies sein alter Diener ebenso gut besorgen könne, wurde mit artiger Sicherheit abgelehnt, die einen bestimmten Willen durchblicken ließ.

Der junge Mann verabschiedete sich mit der Zusage, in einer Stunde auf Buchenheim einzutreffen.

Als Edwin in der gesicherten Einsamkeit seines Hotelzimmers Zeit gewann, sich auf sich selbst zu besinnen, fühlte er sich wie betäubt. Die letzten Eindrücke waren wie ein Sturm über ihn gekommen, noch vermochte er nicht, sie zurecht zu legen. Mit quälender Unruhe suchte er in seinem Gedächtnisse nach den Worten, die er vorhin zu Erna gesprochen — vergebens; es war eigentlich gleichgültig, denn er war sich nur zu sehr bewußt, in Blick, Ton und Wort seinen Gefühlen Ausdruck gegeben zu haben. Und das war ihm, dem Kühlen und Besonnenen geschehen! Er begriff sich selbst nicht.

Wie stand er nun dem Mädchen, wie seinem hochgeschätzten Vorgesetzten gegenüber. Drängte ihn auch sein Wunsch, der Bestimmung, die ihn tief umschattete, augenblicklich nachzugeben und unter irgend einem Vorwande sich dem Zusammenleben mit dem Brautpaare zu entziehen, so empfand er doch klar und scharf, daß ein gewaltsamer Schritt seine Lage nicht verbessern, wohl aber für die Zukunft verschlimmern würde. Die Tage und Stunden der nächsten Zeit mußten überstanden werden — und er wußte sich Mann genug, daß dies in einer seiner würdigen Haltung geschehen sollte.

Im Bewußtsein völliger Herrschaft über sich selbst, trat Edwin eine Stunde später in den Kreis der Familie, der ihn so bedeutend geworden war. Die heitere Begrüßung, mit der er von Wallner empfangen worden, beruhigte ihn sehr, mehr noch Ernas unbefangene Haltung. Den Cousinen vorgestellt, erkannte er unter ihnen jene, die er in der Schweiz für Ernas ältere Schwester gehalten hatte.

Es entspann sich bald ein lebhaftes Gespräch, das bei Tische in eine sehr muntere Plauderei überging. Es gelang sogar Edwin, mit scherzhaftem Wort auf die Frage des Hausherrn einzugehen, wie er damals das stumme Verschwinden der wortbrüchigen Reisenden aufgenommen? Er ließ sich erzählen, daß jene Staffette sie an das Krankenbett der Tante zurückgerufen und wie oft nachher unter ihnen des neuen, in der Aufregung vergeßenen Bekannten gedacht worden sei. Edwin schilderte humoristisch seine eigene Enttäuschung an jenem Morgen, er wechselte selbst mit Erna neckende Worte, nur sah Keins von Beiden dem Anderen dabei ins Auge.

Als Edwin sich nach dem angeregten heiteren Familienabend in das hübsche, für ihn bereitete Zimmer zurückzog, fühlte er sich müde und erschöpft, wie nie zuvor.

Jenes dumpfe, beängstigende Gefühl, das ihn damals an jenem Morgen in der Schweiz überschlichen, kam wieder über ihn, — als ob ihm Jemand gestorben wäre!

Der nächste Tag war ein wunderbar schöner Demberstag und so wurde ein gemeinschaftlicher Ausflug zu Wagen in eine nahe gelegene Ortschaft beschlossen. Edwin war froh, als er nur mit den Cousinen den einen Wagen inne hatte, während Wallner und der Professor mit Erna im andern Wagen vorausfuhr.

Er brauchte sich wenigstens in Blick und Wort keinen Zwang aufzulegen.

Der Abend, der diesem Tage folgte, war gleichsam die Blüthe desselben. Der kleine Kreis fand sich im Wohnzimmer zusammen.

Wallner war am mittheilsamsten, die kleinste Anregung genügte, ihn aus dem reichen Schatz seiner

Erlebnisse und Erfahrungen ein neues Blatt aufschlagen zu lassen und aus Allem trat die hohe, geistige Vergabung dieses Mannes immer mehr hervor.

Nie war Edwin der Werth und die Bedeutung seines Gönners so zum Bewußtsein gekommen, als jetzt. Und die Ueberzeugung, daß Wallner hoch über Allen stehe, die ihm je begegnet waren, grub sich tief in seine Seele, sowie auch die Zuneigung für diese seltene Persönlichkeit in ihm wuchs.

Auch die nächsten Tage brachten nach jeder Seite hin angenehme Erheiterung.

Edwin hatte sich von Erna so viel als nur möglich ferngehalten, dennoch fühlte er, daß sein Verhältniß zu ihr gewachsen sei — und er selbst elender als zuvor.

Beide sprachen selten mit einander, schienen nie mit einander beschäftigt, tausend Zeichen aber, die nur ein tiefer Herzensinstinkt erkennt, gaben Zeugniß, daß sie stets mit einander beschäftigt waren. — Wurde vorgelesen, so streiften sich bei Stellen, die tieferes Leben berührten, die Augen der Beiden mit einem flüchtig magnetischen Blick, — der Erna erröthen und erblassen, — Edwin's Herzschlag stocken ließ. Alle schienen ahnungslos — ob es aber auch Wallner war?

Edwin zählte mit quälender Unruhe die Tage bis zur Abreise, die all' diesem Elend ein Ende machen sollte. Er fühlte sich in dem Bewußtsein einer geheimen Schuld, das er nicht abschütteln konnte.

Wallner war in die Stadt gegangen, um noch einige Einkäufe für seine Braut zu machen, denn es war heute Weihnachtsabend. Edwin hatte sich auf sein Zimmer zurückgezogen, um Briefe zu schreiben, doch gab er es nach einigen mißglückten Versuchen auf, suchte den alten Professor in seinem Zimmer auf, traf ihn aber nicht und ging nun hinaus ins Wohnzimmer. Da fand er Erna ganz allein auf ihrem Lieblingsplatzchen in der Fensternische. Sie schien zu lesen und sah nicht auf.

Haller zögerte einen Augenblick, dann trat er näher und nahm auf einem Sessel ihr gegenüber Platz. Ein eigenthümliches Gefühl überkam ihn, als er so ganz in ihrer Nähe saß. Es war ein Gefühl, wie es einem nach tief und schweigend erduldeten, leidenschaftlichen Zuständen so oft überkommt, wo man sich mit geschlossenem Seelenaug nur dem Augenblicke hingiebt.

Was das bloße Zusammensein für unausgesprochene Liebe ist — empfanden die Beiden — die Minuten, Viertelstunden rauschten vorüber, sie wußten nicht wie. Die Worte, die sie sprachen, waren ohne Bedeutung, der Klang aber, mit dem diese inhaltsleeren Worte aus einer Seele in die andere schlugen, der Blick der beiden Augenpaare, die ineinander hingingen, — das Alles grub sich in die Erinnerung ein, als ewig unvergänglicher Besitz.

Als Edwin endlich näher kommende Schritte hörte, stand er auf, um wegzugehen. Noch einmal sah er Erna tief ins Auge — es traf ihn ein Blick, der ihn erbeben machte, — was er geahnt, wußte er nun — er liebte und litt nicht allein.

Der Rausch, dem Haller sich widerstandslos in dieser Stunde hingeeben, verschwand nicht, selbst dann nicht, als ihn der Abend mit Wallner zusammenbrachte. Er legte seiner Empfindung heute keine Schranken auf, der Augenblick hielt ihn gefesselt, wie im Zauberbann.

Heute war man nur kurze Zeit bei Tische zusammen. Das Glöckchen, das die Gesellschaft in das Nebenzimmer zum Weihnachtsbaume rief, ertönte plötzlich und froh und glücklich, wie Kinder, eilte Alles in das hellerleuchtete Gemach. Auch Edwin wurde bescheert und zwar mit einer zierlich gearbeiteten Cigarrentasche, die in der Ecke Ernas Anfangsbuchstaben trug.

Mit glücklichem Gesichte wollte er der schönen Spenderin seinen Dank abstaten, — da sah sein suchendes Auge, wie sie eben voll Jubel die Geschenke ihres Bräutigams entgegennahm, — wie Wallner bewegt das junge Mädchen in seine Arme schloß — und auf die Stirne küßte.

Tiefes Erblassen überzog sein Gesicht, — während der kurz vorher noch so glückliche Ausdruck aus demselben verschwand — doch hatte er ein Recht erzürnt dreinzusehen, hatte er ein Recht zu grollen, wenn Wallner sein Bräutigamsrecht geltend machte, — wohl sah er auch, wie Erna vor der Berührung des Geheimrathes zurückbedte, — doch was ging ihn das Alles an, er war ja ein Fremder und sie die Braut seines Vorgesetzten, — verloren für ihn auf immer! —

All' seinen Muth zusammenraffend, trat er zu Erna hin, um ihr seinen Dank zu sagen, die Worte, die er zu ihr sprach, klangen so kalt, so fremd, daß das junge Mädchen ihn ganz betroffen anblickte.

Hatte sie sich heute von ihrem Gefühl zu sehr hinreißen lassen — und wollte er sie nun demüthigen? — Stolz hob sie den Kopf — und stolz und kalt war auch die Antwort, welche sie ihm gab.

Als man dann später im Wohnzimmer wieder beisammen war und Erna von ihrem Vater bewegt wurde, wie allabendlich, ein Lied zu singen, forderte

tail.
heide.
efälligen
en,
Spa-
eröffnet
se.
ger.
J.
erabene
Berg-
ag
hrenden
len und
hs.
stod.
Nach-
g.
en.
rn.
t lung.
D Pfg.,
a. Er-
Zhr.
nten.
Alten
Plaz
ureau,
zu ent-
n Mal.
zen.
soß.
wehr.
rein
Rachm.
ung.
rt.
and.
n.
um-
wird
nd.
er
illigst
ttel
e.

die Edwin nicht, wie sonst, auf, sie zu begleiten, sondern lud eine der Kousinen zur Begleitung am Klavier ein. Edwin, der sich dem Flügel schon genähert hatte, trat mit eisigem Gesichte zurück und setzte sich neben den Geheimrath.

Die Kousine bat selbst ein Lied wählen zu dürfen, die junge Dame liebte das Tragische und suchte die „Erstarrung“ von Schubert aus. Erna zögerte einen Augenblick. „Warum nicht,“ sagte sie dann leichthin.

Boll und schwermüthig drangen die Accorde durch den Raum, Erna sang die ersten Takte: „Ich such' im Schnee vergebens nach Deiner Schritte Spur“ matt und gleichgültig; bald aber ergriff sie die Macht der Musik und der eigenen widersprechenden Empfindungen, ihre Stimme fand heute Töne wie noch nie. Der Mittelsatz: „Soll denn kein Angeben ich nehmen mit von hier? Wenn meine Schmerzen schweigen, wer spricht mir dann von Dir?“ — Klang herzerzitternd. Minutenlanges Schweigen folgte dem Schluß des Liedes.

Wallner trat zu Erna und rief, ihre Hand ergreifend: „Wie hast Du heute gesungen!“

„Es freute mich, wenn Du zufrieden warst,“ sagte sie, ohne aufzublicken.

Als sie sich erhob und den Flügel verließ, begegnete ihr Blick Edwins Augen, die mit unbeschreiblichem Ausdruck zu ihr hinsahen. Ein Schauer rieselte über ihre ganze Gestalt, — sie trat hastig hinweg und machte sich am Kredenzische zu schaffen.

Plötzlich schritt sie quer durch das Zimmer zu Haller, der seinen isolirten Platz noch nicht verlassen hatte.

„Sind Sie mir böse, weil ich mich von Sophie begleiten ließ?“ fragte sie zögernd.

Edwin schüttelte langsam den Kopf und sagte: „Nein!“ Es war nur eine kurze Silbe, aber der Ton war voll tiefer Trauer und Innigkeit.

Das junge Mädchen erblachte. „Wenn wir uns in C. wiedersehen, werden Sie mich noch oft begleiten,“ sagte sie endlich.

Edwin blickte sie einen Augenblick schweigend an, dann sagte er ernst: „Wir werden uns niemals wiedersehen!“

Die Antwort Ernas blieb ungesprochen, — denn eben trat ihre jüngste Kousine zu ihr und bat sie dringend noch ein Lied zu singen. Sie schüttelte ablehnend den Kopf. Edwin schritt vor ihr vorüber zum Flügel, er präudirte und schlug den schwermüthigen Accord eines der schönsten Mendelssohn'schen Lieder ohne Worte an, — er spielte mit ganzer Seele, — und fühlte selbst mit jedem Tone, daß es der Schwanengesang seines zu früh erträumten Glückes sei.

Auch Erna schien zu verstehen, was diese Töne sprachen. Sie sah im dunkeln Winkel, von der Gardine halb verdeckt. Langsam glitten schwere Thränen über ihre Wangen. Sie ließ sie fließen — in diesem Augenblick dachte sie nicht daran, daß sie beobachtet werden könnte. Und doch ruhten zwei heiße, eraste Augen mit unbeschreiblichem Ausdruck auf ihr.

Adolf Wallner näherte sich diesen Abend seiner Braut nicht mehr, nur als man sich spät in der Nacht trennte, preßte er ihre Hand fest in der seinen, indem er ihr dabei ernst und forschend in die Augen sah.

Der nächste Tag verlief mit Besuchen bei einigen bekannten Familien und der darauffolgende Tag war für die Abreise Wallners und Edwins bestimmt worden.

Mit fast erleichtertem Herzen stand Edwin Abschied nehmend vor seinem freundlichen Wirth, ihm Worte des innigsten Dankes sagend, während er von Erna mit einer stummen Verbeugung schied. Ihre Augen waren gesenkt, das Seinige konnte ihr nichts mehr sagen, vielleicht wollte er dies auch nicht. Sie sah bleich und überwacht aus, erschien aber ruhig und wich bis zum letzten Augenblicke der Abfahrt nicht von der Seite ihres Verlobten.

Professor Arndt stieg mit in den Wagen, um seine Gäste bis zur Bahn zu begleiten. Als die Pferde angezogen, blickte Edwin noch einmal zurück, — ein holdes, blaßes Gesicht neigte sich zum Grusse. Er fühlte sein Herz stille stehen — und das kurze Wort „Lebewohl!“ bebte über seine Lippen.

Nach einer langen Reihe schöner Wintertage war heute zum ersten Male eine recht unfreundliche Witterung eingetreten. Es fing an zu regnen und zu schneien und dazwischen heulte der Wind und rüttelte an den Waggonfenstern. Fest in ihre Reisepelze gehüllt saßen sich Wallner und Edwin gegenüber. Keiner von Beiden sprach ein Wort, nur des jungen Mannes Blick haftete oft auf seinem Vorgesetzten.

Schon öfter war ihr Blick zusammengetroffen, da sagte endlich nach stundenlangem Schweigen der Geheimrath: „Sie sind nachdenklich, lieber Haller.“ Er sagte es mit freundlichem Tone, dennoch war es nicht der gütige Blick wie sonst, mit dem er die Worte begleitete, wenigstens schien es Edwin so.

„Allerdings,“ erwiderte er nach einer Pause, „habe ich Grund gedankenvoll zu sein.“

„Persönliche Angelegenheiten?“ warf der Geheimrath hin, ohne aufzublicken.

„Ja,“ sagte Edwin, „rein persönliche und von der Art, daß ich bei gelegener Zeit um Erlaubniß bitten werde, Sie damit behelligen zu dürfen.“

Wallner machte eine Bewegung. „Wenn Ihnen die jetzige Stunde angenehm wäre, — mir wäre sie es.“

Haller verbeugte sich. „Ich möchte Sie um Ihre Vermittlung ersuchen. Im Verlauf der vorigen Woche erhielt ich Nachricht von zu Hause, daß meine Mutter schon seit einiger Zeit leidend sei, man hat mir bis jetzt ihren Zustand verschwiegen, — auch hatte sie an der Schwester eine Stütze, nun soll sich aber diese verheirathen und da ist es wohl mehr als meine Pflicht, an der Seite der geliebten Mutter zu sein. Vielleicht wäre es möglich, daß ich die seit Kurzem erledigte Professorsstelle in B. erhalten könnte. Wenn Herr Geheimrath Ihren Einfluß aufbieten würden, dann wäre mir geholfen.“

Haller hatte mit ruhigem Ernst gesprochen, nur bei den letzten Worten hatte seine Stimme leise gebebt, was dem gespannt lauschenden Ohr Wallners nicht entgangen war.

Ueber das Gesicht des Geheimraths huschte eine leise Röthe. Edwin's Hand mit festem Druck erfassend, sagte er kurz: „Rechnen Sie auf mich.“

Haller athmete auf, wie von einer schweren Last befreit. Erst jetzt kam ihm zum Bewußtsein, welche Mauer sich in den letzten Tagen zwischen ihm und dem Geheimrath aufgethürmt hatte und was dieser Mann ihm war.

Nach dieser Stunde war zwischen beiden Männern erst dann wieder von der Zukunft die Rede, als Wallner einige Wochen später Haller mittheilen konnte, daß die geschehenen Schritte erfolgreich gewesen und er die gewünschte Stelle erhalten werde. Die kurze Zeit, welche beide Männer noch beisammen weilten, steigerte in beiden die Wärme ihres Verhältnisses.

Als der Geheimrath Edwin zum Abschiede in die Arme schloß, empfand dieser lebhaft, daß kein Opfer zu groß sei, welches ihm das Recht bewahrte, diesem Manne frei in die Augen blicken zu können.

III.

Es war ein wohlliches, freundliches Gemach, in welchem eine ältere Frau am Sopha ruhte. Es war ein blaßes Gesicht, das leise von einem Schmerzengzug durchfurcht war. Das noch ungebleichte Haar war von einem schneeweißen Häubchen bedeckt. Sie schien zu schlummern. Da öffnete sich geräuschlos die Thür des Nebenzimmers und leise näherte sich eine feine, schlankte Mädchengestalt der Kranken. Diese machte eine Bewegung und öffnete die Augen. Ihr erster Blick fiel auf das junge Mädchen, sie lächelte ihm zu.

„Gut geschlafen, Mütterchen? Das war recht, um so frischer wirst Du heute Abend sein, wenn Edwin da ist. Nun bringe ich Dir gleich Deinen Thee!“ „Erst dann, wenn Edwin bei mir ist,“ erwiderte die Kranke, indem sie sich zum Sitzen aufrichtete. „Es wird schon dunkel, Alwine, da kann es nicht mehr lange dauern.“

Da rollte plötzlich ein Wagen durch die stille Straße. Das Mädchen eilte zum Fenster. „Er ist's!“ rief es der Mutter zu. Ein unbeschreiblicher Zug von Freude glitt über das Gesicht der kranken Frau. Das Mutterherz zitterte dem einzigen Sohne entgegen!

In weiten Sägen sprang ein jugendlicher Fuß die Treppe herauf — Mutter und Sohn lagen sich in den Armen! Sie hielt ihn fest, als könne sie ihn nimmer lassen. — Innig küßte Edwin die Schwester, wie schön war Alwine geworden, — stolz blickte das Brüberauge auf sie.

Doch traurig blieb es an dem Antlitz der Mutter hangen, wie sehr hatten sich die lieben Gesichtszüge verändert, wie bleich und abgezehrt erschienen sie ihm nun in vollem Lampenlichte. Besorgt erfaßte er ihre Hand. „Mutter, wie geht es Dir?“

„Besser, mein Edwin, seit nur Du wieder da bist!“ lächelte sie ihm zu.

Zu seiner Beruhigung erfuhr er auch von Alwine, daß sich die Mutter bereits auf dem Wege der Besserung befinde.

Wie Vieles wurde an diesem Abende doch erzählt. Wer kennt nicht das eigenthümlich springende und doch so inhaltsreiche Gespräch, das die ersten Stunden nach langer Trennung auszufüllen pflegt.

Die verwitwete Frau Justizräthin Haller war heute so geistig angeregt, sie fühlte nichts von körperlichen Leiden. Die Nähe des geliebten Sohnes, auf den sie stolz war, die Aussicht, sich fortan seiner Gesellschaft wieder erfreuen zu dürfen, wirkten wie ein Lebenselixir auf die kranke Frau. Nur die wiederholte Bitte Alwine's vermochte sie, daß sie sich in das Bett bringen ließ.

Vorur sich von Edwin trennte, sah sie ihm lange in das geliebte Gesicht, das unter ihrem Anschauen ernster wurde, als vorher. Er sah gesund aus, voller und blühender, als zur Zeit, da er sie verlassen hatte; dennoch sah das Auge der Mutterliebe einen fremden Zug um des Sohnes Mund.

„Du hast etwas erlebt!“ sagte sie leise, ohne den Blick von ihm zu wenden.

Edwin senkte den Kopf, bis seine Wange die der Mutter berührte. „Ja!“ entgegnete er. „Es liegt aber hinter mir. Gönn mir noch Zeit, ich sag' es Dir einmal, heute ist es noch zu frisch!“

(Schluß folgt.)

Nothstände in früherer Zeit in Deutschland.

Von dem unsäglichen Elend, welches Nothstände in früherer Zeit, vor Allem die schreckliche, fast periodisch wiederkehrende Hungersnoth, mit sich brachten, können wir uns heutzutage kaum eine Vorstellung machen.

Es wird uns — so erzählt Floto in seinem vorzüglichen Werke über das Zeitalter Kaiser Heinrich's IV. — von Theuerungen berichtet (1095 in Lothringen), wo z. B. Kloster Gemblour von allen seinen Aekern und Zehnten nicht für zwei Monate Brod hatte. „Da verhungerten so Viele, daß die Kirchhöfe nicht zureichten. Statt der Gräber wurden große Gruben gemacht und die Leichen an Stricken hinuntergelassen. Auf den Straßen und in den Wäldern fand man Leichen. Ritter borgten Geld, um ihre Familien zu erhalten. Die Wucherer benutzten das; konnte man das Geld nicht zur bestimmten Frist erstatten, so mußte man schwören, das Doppelte zu zahlen.“

Ferner wird von Regenjahren berichtet, in denen man nicht säen konnte, und zur Erntezeit Unkraut die Acker bedeckte — oder von Kriegszeiten, in denen der Feind die Felder verwüstet, die Dörfer niedergebrannt und das Vieh fortgetrieben hatte, so daß die Acker nicht zu bestellen waren. Wer Lebensmittel hatte, verkaufte möglichst theuer, und wenn dann die Thiere verzehrt und alle Auskunftsmitel erschöpft waren, Wurzeln und Unkraut, Brod aus Thon mit Mehl oder Kleie vermischt nicht ausreichen wollten, dann streckten die bleichen, abgemagerten Menschen, denen die Haut um die Knochen schlotterte und die Stimme vor Schwäche versagte, die Hand nach dem Edelhaftesten aus: Leder, verwesende Thiere — nichts blieb unverfucht.

Manche trieb der Heißhunger, wenn sie endlich Speise erhielten, zu unmäßigem Essen, so daß sie starben, oder sie waren so schwach, daß keine Speise mehr half. Andere wollten die Heimath verlassen, schleppten sich einige Meilen fort und stürzten dann vor Schwäche zu Boden.

Viele Leichen blieben den Wölfen zum Fraße liegen; einzeln konnte man sie nicht begraben, und sie wurden daher zu Hunderten, nackt oder halb nackt, ohne Ordnung in Gruben geworfen.

Bei solchem Elend lösten sich dann auch die Bande der Natur. Wie es in Italien geschah, daß Mütter, dem ungestümen Gebot des Heißhungers gehorchend, ihren Kindern die Speise vom Mund rissen, so vergiftete 1097 in Schwaben, als dort viele Tausende verhungerten, eine arme Frau ihr Kind „mit dem Kraute, welches Kollo heißt“, um der Sorge um seine Ernährung entgehen zu sein. Der Abt von Zweifalt gab ihr endlich hinreichende Nahrung, aber sie war schon so entkräftet, daß sie nicht mehr zu retten war. „Jenes Kraut vergiftete noch viele, die, vor Hunger rasend, es ohne Bedacht aßen. Im Dorfe Pfammern verzehrten ein Mann nebst Frau und Sohn ihr Essen, aus Mehl, Wasser und Kräutern, wie die Armen pflegten; dabei war auch jene Giftpflanze, und sie starben, ehe sie abgeessen hatten.“

Zuweilen vermochten Bischöfe und Aebte durch weise Maßregeln die Noth zu lindern, Getreide aufzukaufen und Geld zu vertheilen; anderwärts aber verschlossen reiche Mönche hartherzig ihre vollen Gewölbe, während draußen auf allen Wegen die Leichen der Verschmachteten lagen, oder es kam so weit, daß fromme und eble Aebte, wie Richard von St. Vitonus zu Verdun, der allen Schmuck seiner Kirche geopfert hatte, endlich kaltblütig beschloßen, die schwächeren Bauern lieber ruhig verhungern zu lassen und nur den kräftigern Nahrung zu geben, damit doch Leute übrig blieben, die das Feld bestellen könnten.

Meist ist der Bericht der Chronisten über solche Nothstände kurz. Sie werden beiläufig erwähnt, gleich den Nachrichten über Witterungsverhältnisse und den Ausfall der Ernte — und darin liegt der Beweis, daß sie etwas Gewöhnliches waren.

„In dieser Zeit“, sagt Adam von Bremen (um 1068), „war Hungersnoth, und überall wurden arme Leute auf den Straßen todt gefunden.“ Und Kosmas von Prag schreibt: „Im Jahre des Herrn 1043 war so große Hungersnoth in Böhmen, daß der dritte Theil des Volkes starb.“ Vom Jahre 1094, in welchem Kosmas von Mainz nach Prag zurückkehrte, berichtete er: „Es war Fastenzeit und große Sterblichkeit in Deutschland. Die Bischöfe wollten in der ziemlich großen Kirche vor einem Dorfe Messe feiern, aber sie konnten nicht hinein, weil auf dem Fußboden ein Leichnam neben dem andern lag.“ Auf dieser Reise kam er auch in eine kleine Stadt, in der kein Haus war, in welchem nicht drei oder vier Leichen lagen. „Wir zogen vorbei und übernachteten auf dem Felde . . .“

Ca. 2000 Stück Foulard-Seide Nr. 1.35 bis 5.85 p. M. — bebrudt mit den neuesten Dessins u. Farben — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe v. 75 Pf. bis 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) — Porto- und steuerfrei ins Haus!! Katalog und Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hof.), Zürich.

w5ch
zwar
tag u
fertio

getra
für d

eingel

bei d

derk
11. C

ernan

anzun

des F
folgen

Börse
Reich

entw
zur W
am 3

Reich
ung d

Krieg
scher

Marin
senbur
dies t
wird
des J
zu d
Kreuz
noch
dersel
kapitän
Wilhe
„Korn
Kreuz
den of
„Jittis

bayer
schärft
projekt